



31. März 2015

Christoph Rauch, Leiter der Orientabteilung

### Sammlung arabischer Handschriften

Die Sammlung orientalischer Handschriften der Staatsbibliothek genießt sowohl hinsichtlich ihres Umfangs als auch ihrer Bedeutung Weltruhm. Von den mehr als 43.000 Originalhandschriften der Berliner Sammlung (zu denen sich noch 40.000 Fragmente von der Seidenstraße als Depositum der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gesellen), sind etwa 11.500 in arabischer Sprache. Arabische Handschriften stellen somit die größte Gruppe dar.

### Johann-Gottfried-Wetzstein-Sammlung und die Sammlung der Koranhandschriften

Die Sammlung wurde seit Gründung der Bibliothek 1661 bis heute weiter ausgebaut. Einen Schwerpunkt bildete die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. In dieser Periode erwarb die Königliche Bibliothek zahlreiche von Orientalisten auf Orient-Reisen erworbene, bis zu 2.000 Bände umfassende Sammlungen. Einer dieser Orientalisten war Johann-Gottfried Wetzstein. Er war von 1846-61 preußischer Konsul in Damaskus und lebte anschließend bis zu seinem Tod 1905 in Berlin. Seinem Wirken wurde zu seinem 200. Geburtstag im Februar 2015 mit einer internationalen Tagung gedacht (<http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/orient/aktuelles/>).

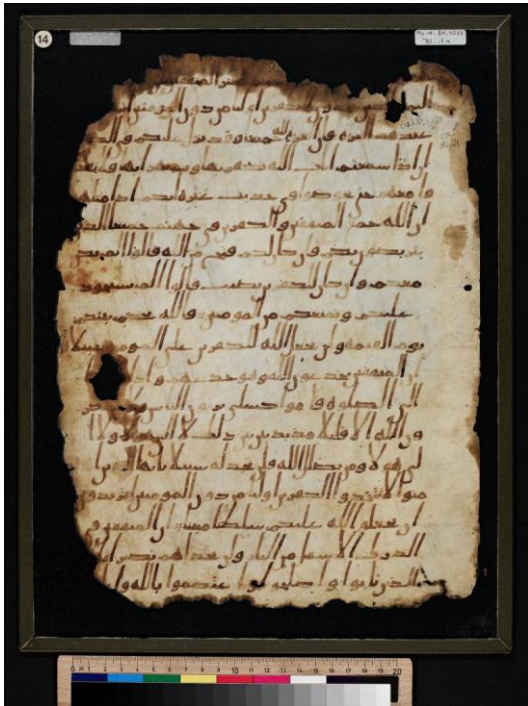


Johann Gottfried Wetzstein (1815-1905)

Zu Wetzsteins etwa 2.100 Bände umfassenden Sammlung gehören 46 überwiegend auf Pergament geschriebene Koranfragmente aus dem 8. bis 11. Jh. Diese Fragmente sind nicht nur als frühe Textzeugnisse des Korans interessant, sondern dokumentieren auch die Entwicklung der arabischen Schrift in diesem Zeitraum. Besonders hervorzuheben ist ein 210 Blatt umfassendes Fragment, das ca. 90% des Korantextes enthält. Es handelt sich möglicherweise um die älteste in diesem Umfang erhaltene Koranhandschrift überhaupt. Ihre Entstehung kann in der ersten Hälfte des 8. Jh. (Ende 1./Anfang 2. Jh. islamischer Zeitrechnung) angesetzt werden.

### Das älteste Fragment der Berliner Sammlung

Das älteste durch das Coranica-Projekt mit C14 datierte Fragment (Signatur: Ms. or. fol. 4313), ein Konvolut von sieben Pergamentblättern, kann sogar eindeutig im 7. (1.) Jh. verortet werden. Es stammt nicht aus der Wetzstein-Sammlung sondern wurde 1940 aus dem Nachlass des Orientalisten Bernhard Moritz erworben, der von 1896 bis 1911 in Kairo lebte.



Koranfragment (Pergament) Mitte 7. Jh. (Ms. or. fol. 4313)  
[alle Abbildungen in Orient-Digital](#)

### Erschließung und Digitalisierung

Traditionell wurden Handschriften in gedruckten Katalogbänden wissenschaftlich erschlossen. Seit einigen Jahren werden an der SBB viele Handschriften digitalisiert und in der Datenbank „Orient-Digital“ beschrieben. Etwa 4.000 Handschriften sind dort bereits vorhanden, viele davon vollständig digitalisiert.

<http://orient-digital.staatsbibliothek-berlin.de>

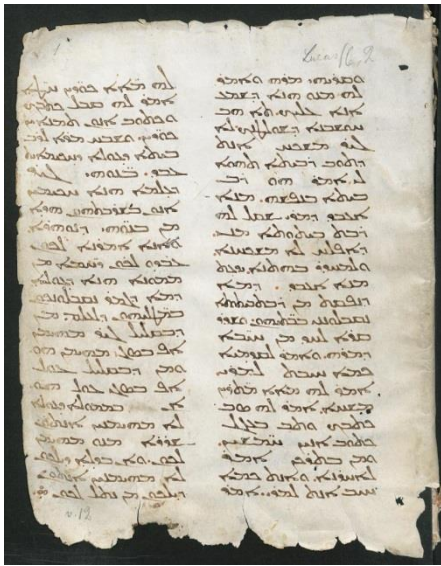
### Anfänge der Erforschung des Korans

Wetzstein selber hielt Vorlesungen zum Koran an der Berliner Universität und arbeitete an einer – jüngst erstmalig publizierten – Koranübersetzung. Seine Koran-Sammlung wurde zu einer Zeit bekannt, als sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die kritische Koranforschung etablierte. Gelehrte wie Abraham Geiger (1810–1874), Theodor Nöldeke (1836–1930), Julius Wellhausen (1844–1918) und Ignaz Goldziher (1850–1921) sind nur die bekanntesten Wissenschaftler und Zeitgenossen Wetzsteins, die sich wie er selbst intensiv mit dem Koran beschäftigten.

### Syrisch-Aramäische Handschriften

Zu der Zeit, als der Islam entstand, lebten Juden und Christen auf der Arabischen Halbinsel und durch Handel bestand enger Kontakt zu Christen in Byzanz und Persien. Der Koran setzt sich mit deren Texten auseinander. Die SBB bewahrt eine kostbare Sammlung christlicher Handschriften auf, deren ältesten

Exemplare bereits im 5. Jh. n.C. abgeschrieben wurden. Auch sie wurden im Rahmen des Coranica-Projektes der BBAW untersucht.



Evangelium in syrisch-aramäischer Sprache, 5. Jh. (Ms. or. quart. 528)

### Neue Ansätze in der Handschriftenforschung

Zunehmend sind Handschriften nicht nur ihrer Inhalte wegen von Interesse. Durch die Analyse der physischen Objekte selbst, teils mit naturwissenschaftlichen Methoden, können viele Kenntnisse material- und kulturgeschichtlicher Art gewonnen werden. Dazu gehört etwa die Untersuchung von Tinten und Tuschen mit Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA), die Datierung von Pergament genauso wie die Bestimmung der Papierbeschaffenheit und Besonderheiten der Einbandtechnik. Weiterhin hilft auch die systematische Erfassung von sogenannten Sekundäreinträgen in Handschriften, ein besseres Verständnis für die Handschriftenkultur zu entwickeln. Dazu gehören etwa Leservermerke, Besitzereinträge, Kaufpreise und Stiftungstempel. Auch solche Informationen werden in der Handschriftendatenbank „Orient-Digital“ erfasst, siehe <http://orient-digital.staatsbibliothek-berlin.de/>.

\*\*\*\*